

# Uchse schlägt Kohlenblockade

## Befriedigung in Italien über das Kohlenabkommen

Rom, 14. März. Zu der deutsch-italienischen Vereinbarung über die Sicherung der Kohlenzufuhr nach Italien auf dem Landwege schreibt „Popolo d'Italia“, das italienische Volk nehme die Nachricht mit großer Befriedigung auf, da sie die Besorgnisse aufhebe, die durch die britische Unterbindung der deutschen Kohlenlieferungen zur See aufgetreten waren.

Schon in den letzten Monaten habe die Organisation der Deutschen Reichsbahn und der italienischen Staatsbahnen gestattet, auf dem Landwege rund 600 000 Tonnen Kohle einzuführen. Diese Zufuhren werden in den nächsten Monaten so stark vermehrt, daß sie fast den ganzen italienischen Bedarf sichern. Der verbleibende Restbedarf werde durch Einfuhr aus anderen Ländern und durch die eigene Produktion gedeckt werden.

England hat an einem Tage zwei Niederlagen erlebt. In Nordnorwegen verlor es einen Kriegsschraubler und in Südnorwegen verlor es eine wirtschaftliche Schlacht. Durch seinen Völkerrechtsbruch gegen Italien hoffte es, in unserem Bundesgenossen uns zu treffen, denn die Kohlen sind für Italiens Wirtschaft das tägliche Brot. In seiner verzweifeltsten Lage verlor England ein verzweifeltstes Mittel durch die Erpressung Italiens. Aber man vertritt kein Geheimnis, wenn man feststellt, daß die deutschen und italienischen Sachverständigen sich schon seit geraumer Zeit auf diesen englischen Rechtsbruch einzurichten haben. Gelegentlich seiner Aussprache in Rom konnte der deutsche Reichsaussenminister von Ribbentrop im Auftrage des Führers die Frage der Befriedigung Italiens mit deutscher Kohle auf dem Landwege einer totalen Lösung entgegenführen. Wie aus früher Veröffentlichung bekannt ist, führt Italien jährlich aus Deutschland 12 Millionen Tonnen Kohle ein. Diese ungeheure Menge wird nun bis auf einen ganz verschwindenden Rest, den Italien bereits von anderer Seite beschaffen konnte, von Deutschland auf dem Landwege nach Italien transportiert werden. In geradezu ungeahntem Maße werden jetzt täglich Kohlenwagen über den Brenner nach Italien rollen.

In dieser Unterstützung liefert die Uchse einen neuen Beweis wahrhafter Freundschaft und enger Kameradschaft. Wo

immer England es versucht, mit Druck, Unterdrückung oder Völkerrechtsbruch auf einen der beiden Kampfbeteiligten Einfluß zu gewinnen, findet es Deutschland und Italien gewappnet. Auch bei dem Griff nach der für Italien bestimmten deutschen Kohle, die bisher auf dem Seeweg über Rotterdam ihr Bestimmungsland erreichte, hat England in ein Dilemma geblasen.

## Gesamte Alpenbefestigung vollendet

Rom, 14. März. Aus einem Bericht des Unterstaatssekretärs General Sobbu geht hervor, daß nunmehr die vom Duce am 30. März 1938 angekündigten, von General de Bono am 11. August 1939 als im raschen Fortschritt bezeichneten italienischen Alpenbefestigungsarbeiten jetzt im ganzen Umfange fertiggestellt sind. „Wir haben“ — so erklärte General Sobbu — „vom Baurischen Meer bis zum Quarnero einen mächtigen Schützengraben des Viktorenbündels geschaffen, ein Hindernis, das jede feindliche Bestrebung gegen uns im Keim unterbindet und uns die größtmögliche Aktionsfreiheit gibt.“

Das italienische Heer hält gegenwärtig eine Million Mann unter den Waffen, deren Zahl je nach den Erfordernissen der politischen Lage durch modern ausgebildete Reservisten schnell erhöht werden kann. 10 000 neue Offiziere, 18 000 Spezialisten wurden zusätzlich eingegliedert, 20 000 Reserveoffiziere — davon 18 000 in diesem Winter — wurden neu ausgebildet. In die Infanteriedivisionen wurden 132 Schwarzhemden-Stockbataillone berufen eingegliedert, das jede Division über eine Schwarzhemdenlegion (die Legion entspricht dem Regiment) verfügt. Der zahlenmäßigen Verstärkung entspricht die Modernisierung der Bewaffnung. Die in Afrika und Spanien bewährten leichteren Tanks wurden beibehalten, zu denen der 6-Tonnen-Tank tritt. Der 13-Tonnen-Tank (mit je einem Geschütz und MG.) wurde neu eingeführt; er bedeutet nach General Baldini für das italienische Gelände die schwerste gut verwendbare Tanktype. Die Herstellung neuer Geschütze jeden Kalibers ist in vollem Gange.

# Indien im Kampf um seine Freiheit

## Gandhi bereitet Ultimatum an England vor

Amsterdam, 14. März. In Britisch-Indien bereiten sich die indischen Presseberichter zufolge, jetzt die verschiedenen indischen Parteien auf Versammlungen vor, in denen darüber Beschluß gefaßt werden soll, welche Politik Großbritannien gegenüber in Zukunft verfolgt werden soll. Tausende von Mitgliedern der Kongresspartei befanden sich augenblicklich auf dem Wege zu der wichtigen Zusammenkunft, auf der die Richtlinien für die Politik festgelegt werden sollen, die die 5 Millionen Anhänger dieser indischen Partei in ihrem Streben nach der Unabhängigkeit Indiens von England unterstützen. Die Vollziehung der indischen Kongresspartei beginnt am 19. März und man erwartet, daß die Vollversammlung den Beschluß des Arbeitsausschusses der Partei, eine Kampagne zivilen Ungehorsams zur Durchsetzung der indischen Unabhängigkeitsforderung durchzuführen, billigen werde. Eine derartige Ungehorsamsbewegung würde, so glaube man in Indien, Gandhi bei seinen Verhandlungen mit England behilflich sein.

Bekanntlich verlange Gandhi von England das Recht, daß das indische Volk sich ohne Einmischung Großbritanniens eine eigene Verfassung gebe. Man erwarte weiter, daß Gandhi nach der Sitzung der Kongresspartei eine Art Ultimatum an England stellen werde. Darin soll die Forderung erhoben werden, daß England Indien eine eigene Verfassung zugestehen. Sollte England dazu nicht bereit sein, dann würde augenblicklich die Kampagne zivilen Ungehorsams in Indien einsetzen.

Es gebe aber, wie die holländische Presse weiter betont, noch eine andere politische Gruppe in Indien, die unter der Führung von Roy stehe. Diese Indier verlangten, daß mit allen Mitteln, auch mit Gewalt, für die indische Unabhängigkeit gegen England gekämpft werde.

## „Ein Erbfeind Indiens erschossen“

Rom, 14. März. „Tribuna“ meldet zur Erinnerung des früheren Gouverneurs des Bundesrats, der Tater habe bei seiner Vernehmung offen erklärt, er habe nicht nur einen geschworenen Feind Indiens erschossen, sondern auch mit dem Tod von D'Dwyer seinen Bruder gerächt, der bei der Mordtat von Amritsar ums Leben gekommen sei.

Die italienische Presse betont die schweren Folgen, die das Londoner Ultimatum auf die Außenpolitik Großbritanniens haben kann. D'Dwyer habe die indischen Verfassungsbestrebungen aufs heftigste bekämpft. „Laboro Fascista“ schreibt, der Erschossene sei wegen seines rücksichtslosen und blutigen Vorgehens in Indien verhasst gewesen.

Unglück über Unglück für die Engländer. In die nordische Blamage und Niederlage Englands knallen die Schüsse des Indus, der mitten im feindlichen Gedränge der englischen Indiensausbeuter — zum erstenmal auf englischen, auf Londoner Boden — die Blutflagge Indiens daran erinnert, daß Hunderte von Millionen Indier die Stunde für gekommen halten, das blutige Joch des Empire abzuwerfen. Ein trübes Memento. Der ermordete Sir Michael O'Dwyer war eine der verhassten Typen des kaltblütig über Leichen schreitenden britischen Weltverdrängers. Nicht zu verwechseln, wie vielfach geschehen und geübt, mit dem britischen General Dyer, dem Schlichter von Amritsar, der dort am 11. April 1920 in eine völlig friedliche Versammlung schies, über 500 erschossen und dreimal schwer verwundet ohne Hilfe in ihrem Blut sich wälzen ließ. Sir Michael aber, der jetzt Ermordete, war der damalige stellvertretende Gouverneur des Bundesrats, der den wegen seines brutalen Vorgehens angeklagten General Dyer antwortete: „Ihr Vorgehen korrekt. Stellvertretender Gouverneur billigt es.“ — Die Schüsse in der Londoner Gaxton Hall beweisen den Engländern, daß ihnen das von den 350 Millionen Indiern nicht vergeben und nicht vergeben ist. Je mehr sie sich in ihrem gewohnten englischen Hochmut diesem Bahn hingeben, desto tiefer nun ihre Verfürgung. So kommt alles vor den Augen der ganzen Welt zusammen: Die finnische Blamage, die nordische Niederlage und das indische Gespenst.

## England und Indien

Die indische Schlange tanzt nicht mehr nach der englischen Flöte!

Zeichnung: Stroda, Dehnen-Verlag



# Ein Jahr Protektorat Böhmen — Mähren

## Telegrammwechsel Dr. Sacha mit dem Führer zum Jahrestag einer geschichtlichen Wende

Prag, 14. März. Staatssekretär Dr. Sacha sandte an den Führer folgendes Telegramm:

„Der heutige Tag ruft mich ins Gedächtnis, daß ich vor Jahresfrist bei Euer Excellenz volles Verständnis für das damals schwer heringeworfene tschechische Volk gefunden habe. Dadurch, daß Sie es unter dem Schutz des Reiches nahmen, ist es wertvoller Vorteile teilhaftig geworden; es blieb vor allem von dem Schrecken des Krieges verschont, obzwar es selbst im Rahmen des Großdeutschen Reiches an dem gegenwärtigen Krieg teilnimmt. Es drängt mich daher heute, den glorreichen deutschen Waffen, die auch das tschechische Volk schirmen, Sieg und Heil zu wünschen.“

Staatspräsident Dr. Emil Sacha.

Das Antworttelegramm des Führers an Staatspräsident Dr. Sacha hat folgenden Wortlaut:

„An Seine Excellenz den Staatspräsidenten Dr. Emil Sacha, Prag.“

Ihre Erinnerung, Herr Staatspräsident, an unser erstes Zusammentreffen vor einem Jahr hat mich tief bewegt. Die Erkenntnis, daß die Notwendigkeit des friedlichen Zusammenlebens der beiden Völker auf so engem Raum eine unabweisliche geschichtliche Tatsache ist, verpflichtet uns alle. Es ist daher auch nicht das Ziel und die Absicht des Deutschen Reiches, das tschechische Volk mit Waffen zu bedrohen, die seine nationale Existenz bedrohen oder sein nationales Gewissen mit allgemeinen Reichsnotwendigkeiten in Konflikt bringen könnten. Deshalb hoffe ich auch, daß es gelingt, gerade diesem Teil des Reiches die Schrecken des Krieges zu ersparen. Es wird dadurch die Weisheit der Entschlüsse vom März 1939 am besten bewiesen. Ich danke Ihnen, Herr Präsident, für Ihre Wünsche in dem großen Kampf, den unser gemeinsames Reich heute zu führen hat. Mein Wunsch aber ist es, daß der endgültige Sieg ebensosehr

dem deutschen wie auch dem tschechischen Volk dauernden Frieden, Wohlfahrt und reichen sozialen Nutzen bringen möge.

Adolf Hitler.“

Auch zwischen dem Führer und dem Reichsprotektor, Herrn v. Neurath, fand ein Telegrammwechsel statt. Der Reichsprotektor erneuerte in seinem Telegramm das Gelübnis unverbrüchlicher Treue der Bevölkerung des Protektorats. Der Führer sagt in seinem Antworttelegramm u. a.:

„Fast tausend Jahre lang galten die beiden Länder als schönste Beiden des alten Deutschen Reiches. Es ist mein Wunsch, daß dieses Treueverhältnis zum Segen des deutschen und des tschechischen Volkes im neuen Reich seine ewige Fortsetzung findet.“

## Feierlicher Staatsakt in Bregenz

Ein Botschaft Dr. Tiso an das slowakische Volk Bregenz, 14. März. Zur Feier des ersten Jahrestages der Selbständigkeitsklärung der Slowakei versammelten sich im Parlamentsgebäude die Abgeordneten und die Mitglieder der Regierung, das diplomatische Korps und zahlreiche Ehrengäste sowie führende Männer der Volkspartei, der Hlinka-Garde, der deutschen Volksgemeinschaft und des slowakischen Geistes- und Wirtschaftslebens zu einem großartigen Staatsakt im Parlamentsgebäude.

In seiner Botschaft an das slowakische Volk würdigte Staatspräsident Tiso die Bedeutung des 14. März 1939. Dr. Tiso verwies auf die bereits im ersten Jahr gefeilte Aufbauarbeit, wobei er betonte, daß alle diese Erfolge in erster Linie der schützenden Hand des deutschen Volkes und seines Führers Adolf Hitler zu danken seien, der dem slowakischen Volk die Ruhe nach außen hin sicherte, damit es sich ungehindert seinem inneren Aufbau widmen konnte. Das natürliche Recht auf sein staatliches Eigenleben werde sich das slowakische Volk von niemandem mehr rauben lassen. Die Einhaltung der Natur-

# Bessere Zeiten . . .

Wie es in einer formvollendeten Demokratie und muster-gültigen Plutokratie zugeht? Die „Action“, London, Nr. 91, vom 18. November 1937, hat es verstanden:

„Während die großen Geldmänner gierig nach ein paar Stunden mehr laugen, um ihr Bankkonto anschwellen zu lassen, kämpfen britische Bergleute um ihre Existenz von der Hand in den Mund und schultern freudig ihre Bürde unter dem ewigen Krost, „bessere Zeiten stehen bevor“ . . .“

„In die „besseren Zeiten“ unter einer Plutokratie glaubt schon kein englischer Arbeiter mehr. Da sollen nun Richtig-länder an die „besseren Zeiten“ glauben, die die englischen Plutokraten mit ihrem „heiligen“ Krieg über Europa bringen wollen? In Europa gibt es bessere Zeiten,

## erst wenn die jüdische Plutokratie überwunden ist.

gehe auch im Leben der Völker sei die Voraussetzung, auf der allein die Welt in Gerechtigkeit und Zufriedenheit aufgebaut werden könne. Die Botschaft des Staatspräsidenten wurde mit stürmischen Beifall aufgenommen. Anschließend begab sich Dr. Tiso mit den Mitgliedern der Regierung und den Ehrengästen auf den Freiheitsplatz, wo die slowakische Wehrmacht zur Parade vor dem Staatsoberhaupt angetreten war. In einem Armeebefehl gab Staatspräsident Dr. Tiso der Freude und der Befriedigung Ausdruck über Geltung und Leistung der jungen und mutigen slowakischen Wehrmacht.

Nach dem Vorbeimarsch der Truppen empfing Staatspräsident Dr. Tiso den Sonderbeauftragten des Führers und die Mitglieder des diplomatischen Korps zur Entgegennahme ihrer Glückwünsche.

## Deutsche Sonderdelegation übernimmt in Bregenz Glückwünsche des Führers

Berlin, 15. März. Der Leiter der vom Führer zum ersten Jahrestag der Gründung des slowakischen Staates nach Bregenz entsandten Sonderdelegation, Staatssekretär im Auswärtigen Amt Dr. Kappeler, in dessen Begleitung sich General der Flieger Löbe und Generalleutnant Otto befanden, wurde nach Beendigung der Staatsfeiern in der slowakischen Hauptstadt von Staatspräsident Dr. Tiso zur Entgegennahme der Glückwünsche des Führers in Sonderaudienz empfangen. General der Flieger Löbe, Chef der Luftflotte IV, übermittelte zugleich die persönlichen Glückwünsche des Generalfeldmarschalls Göring.

Berlin, 15. März. Aus Anlaß des ersten Jahrestages der Gründung des slowakischen Staates übermittelten Generalfeldmarschall Göring und der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, Glückwünsche.

## Bestürzung über den Friedensschluß in Paris

Brüssel, 15. März. Das Ende des finnisch-russischen Konflikts hat auch die französischen Parlamentarier in Bestürzung gesetzt, was auch in der Donnerstag-Sitzung des Auswärtigen Ausschusses der Kammer zum Ausdruck kam. Im Verlauf der Aussprache wurde der Vorsitzende des Ausschusses, Miffier, beauftragt, dem Ministerpräsidenten eine Reihe von Fragen über die Haltung der französischen Regierung vorzulegen, bzw. ihn um Aufklärung zu ersuchen, wie es möglich gewesen sei, daß die westlichen Regierungen Finnland im Stich gelassen hätten.

Amsterdam, 15. März. Eine Londoner Meldung aus Paris besagt, daß auch in einer Geheimkunft des Senats, die Donnerstag nachmittag stattfand, der finnische Friedensschluß im Mittelpunkt gestanden habe. Wie sehr die Meinungen in dieser Sitzung auseinandergeklüftet sind, geht aus der Tatsache hervor, daß die Sitzung Freitag fortgesetzt werden soll. London läßt bei dieser Gelegenheit durchblicken, daß in der Sitzung auch lebhafter Kritik an dem Jaubern und der unschlüssigen Haltung der Westmächte geübt und der Mangel an entschlossenem Vorgehen festgestellt wurde.

## „Was werden wir jetzt tun?“

### Rasslosigkeit und Regierungskritik in Paris

Brüssel, 15. März. Die Pariser Presse lobt nach wie vor über den Friedensschluß im russisch-finnischen Konflikt, den sie so gern mit allen Mitteln hintertrieben hätte. In allen Kommentaren der Blätter spiegelt sich die große Enttäuschung und die Bestürzung wider, die man in Frankreich über das Ende des Konfliktes empfunden hat. In diesen Ton der Wut und Bestürzung mischt sich aber bereits ein anderer. Die Presse sucht nach einem Schuldigen an der diplomatischen Niederlage und richtet ihre Vorwürfe gegen die französische und die englische Regierung, weil sie es an Initiative und Wagemut nicht fehlen lassen. Die Zeitungen machen mehr oder weniger unentgeltliche und heftige Angriffe auf Daladier, weil er die Kriegsausweitung auf Nordeuropa nicht rechtzeitig habe in Szene setzen können. Der gleiche Sturm der Entrüstung über das mißlungene Spiel ist auch den Parlamentariern anzumerken. Die erste Reaktion ist eine vom Senat einstimmig beschlossene sofortige Beratung der Interpellationsanträge über die finnische Frage, die auch die Kammer in einer Geheimkunft wahrscheinlich am kommenden Dienstag aufweisen will. Dem Ton der Presse nach zu urteilen, darf man annehmen, daß die Parlamentarier nicht mit Vorwürfen gegen die Regierung und ihre diplomatische Haltung sparen werden.

Bezeichnend für die Entrüstung sind die Ausführungen des Abgeordneten Fernand Laurent, der im „Aur“ den 12. März als einen Trauertag für Frankreich bezeichnet. Frankreich werde von einer vollendeten Tatsache, und am kommenden Dienstag werde eine einzige Frage die Debatte beherrschen: Was werden wir jetzt tun? Solange das begangene Unrecht nicht wieder gutgemacht sei, müsse der Krieg fortgesetzt werden. Die tschechische Front, die für die Westmächte ein Ausgangspunkt von allererster Bedeutung hätte sein können, sei jetzt von der Karte der Feindlichkeiten gestrichen, und man müsse sich fragen, wohin Frankreich nun den Krieg tragen werde.

„Dre“ gibt zu, daß Daladier und Chamberlain in Finnland einen schweren moralischen Mißerfolg erlitten hätten, der sich in eine ebenso schweren materiellen Mißerfolg verwandeln könne, wenn sie nicht endlich aus ihrem Schlaf erwachen. Man könne einen Krieg nicht gewinnen, wenn man stets mit seinen Gedanken um eine Stunde hinterherhinkt. Der Krieg fordere, daß man den Leben den zu Hilfe eile noch bevor sie fürchten. Derzeit ist im gleichen Maß der Ansicht, daß die Westmächte früher oder später gezwungen sein werden, ihre Politik gegenüber den Neutralen zu ändern. Die hauptsächlichste Pflicht der Neutralen bestünde darin, ihre Souveränität, politische Unabhängigkeit und die Unantastbarkeit ihres Bodens zu verteidigen. Wenn ihnen dies nicht gelinge, und dadurch einer der kriegführenden Mächte eine Lage eingeräumt werde, die die andere Seite benachteilige, so müsse ein Ausgleich stattfinden. Die Westmächte seien daher gezwungen, ihre Politik gegenüber den Neutralen früher oder später zu revidieren.

## Schäumende Wut

### „Suisse“ meldet Fortdauer der Erregung der französischen Öffentlichkeit

Genève, 15. März. Der Pariser Korrespondent der „Suisse“ meldet u. a., daß die Erregung der französischen Öffentlichkeit über die schwere Niederlage der Plutokratie durch den Moskauer Frieden andauere. Die diplomatischen und militärischen Kritiker mühten und